

Vorwort

Michael Braun / Birgit Lermen

Die Vielfalt der Titel von Schweizer Autoren, die alljährlich auf dem Buchmarkt erscheinen, macht ebenso wie die Dichte an Verlagen und Zeitungen und der Reichtum an sprachlicher Varietät die Größe der – geographisch gesehen – „kleinen Literatur“ der Schweiz aus. Was deren Spezifikum ist, darüber herrscht indessen Uneinigkeit. Urs Widmer stellt in seinem *Fragmentarischen Alphabet zur Schweizer Literatur* (1998) die Positionen einander gegenüber: „Es gibt keine Schweizer Literatur. Es gibt eine Literatur aus der Schweiz“. Die Wahrheit dabei liegt wohl, folgt man Widmer, in der genauen Betrachtung: „Es gibt vier Literaturen, um genau zu sein: eine deutsche, eine französische, eine italienische und eine rätoro-

manische“. Denn die etwa 10.000 Titel, die jährlich publiziert werden, sind in den offiziellen Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch verfasst. Diese vier Literaturen mit je eigener unverwechselbarer Physiognomie haben der Literatur aus der Schweiz Weltgeltung verschafft.

Wer im Schillerjahr 2005 an die Schweiz denkt, der darf vom Tell-Mythos nicht schweigen. Er ist exemplarisch für Geschichte und politisches Selbstverständnis der Schweiz. Die Figur des Wilhelm Tell stiftete das Ideal-Bild von der Alpenrepublik als einer Schnittstelle dreier europäischer Hochkulturen, die auf ethnischer, sprachlicher oder kultureller Vielfalt beruht. Peter von Matt hat nachgewiesen, wie diese Idee die Geschichte der Schweiz denkfähig, aber auch politisch instrumentalisierbar gemacht hat. Trotz ideologischer Entstellungen haben das Begeisterungspotential und der dem Heldenmythos anhaftende nationale Gedanke im Prozess der Demokratisierung Europas eine wichtige Rolle gespielt. Noch im Zeichen der deutschen Einigung wurde das Tell-Zitat „Wir sind ein Volk“ zum Emblem wiedergewonnener Einheit und Freiheit.

Zur politischen Dimension der Schweizer Literatur gehört untrennbar die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Die Debatte darüber ist maßgeblich von Schriftstellern geführt worden, von Diggelmann und Frisch über Muschg bis zu Hürlimann. Auch die Frage von nationaler und europäischer Identität steht im Mittelpunkt vieler Werke von Schweizer Autoren. Sie bestimmen auf diese Weise das Bild ihres Landes: als Vertreter eines kritischen Patriotismus, als Stifter einer europäischen Erinnerungs- und Wertegemeinschaft, als Instanzen einer Kritik an Vorurteilen und Mythen, die bis heute die nationale Selbst- und Fremdwahrnehmung des Landes beeinflussen. Angesichts dessen unterliegt das Bild von der Schweizer Literatur einem historischen Wandel, von dem man im zusammenwachsenden Europa nicht absehen kann. Vielleicht sind auch die tradierten Beschrei-

bungsmuster der „Schweizer Literatur“ – als ‚nationale‘ Literaturgeschichte im Zeichen von Helvetismus, Regionalismus, Pädagogisierung – revisionsbedürftig. Gerhard Lauer hat die Prognose gewagt, dass eine künftige Literatur aus der Schweiz „weniger schweizerisch, auch weniger deutsch, dafür aber wohl europäischer, wenn nicht internationaler“ sein wird.

Vergangenheitsdiskurs, Nation und Europa, Heimat und Region, Wertekritik und Wertorientierung in der Schweizer Literatur, ihr gegenwärtiger Ort und ihre Zukunft: das waren die Themen, die auf der Fachtagung verhandelt wurden, die im Mai 2005 gemeinsam von der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia auf Schloss Eichholz bei Bonn veranstaltet wurde. Diese Tagung ist die vierte in der Reihe, die 2002 unter dem Titel „Begegnung mit dem Nachbarn“ von der Konrad-Adenauer-Stiftung initiiert und fortan jährlich mit Germanisten, Lehrern und Studierenden aus den jeweiligen Nachbarländern durchgeführt wurde.

Es ist gute Tradition, diese Tagungen in Form von Sammelbänden zu dokumentieren. So folgt den bisher erschienenen Büchern über die Gegenwartsliteratur Österreichs (2002), der Niederlande (2003) und Frankreichs (2004) der vorliegende Sammelband. Er enthält die für den Druck überarbeiteten Vorträge von Michael Böhler, Corina Caduff, Gerhard Lauer, Franziska Schöbler, Martin Zingg sowie einen Beitrag von Hans-Rüdiger Schwab und einen Auszug aus dem Essay *Was ist europäisch?* (2005) von Adolf Muschg, der – im Anschluss an seine Lesung im Wissenschaftszentrum Bonn – mit dem Publikum unserer Tagung über diese Frage lebhaft diskutierte. Am Ende dieses Bandes findet sich – auf vielfachen Wunsch von Lehrerinnen und Lehrern – eine kommentierte Auswahlbibliographie.

Es gilt mehrfachen Dank abzustatten. Der seinerzeitige Botschaftsrat Norbert Bärlocher, der in Vertretung des Schweizerischen Botschafters in Berlin an der Tagung teilnahm, hat den Weg zu Pro Helvetia geebnet. Mit dieser 1939 gegründeten Kulturstiftung hat sich die Konrad-Adenauer-Stiftung

in den Zielen getroffen, die internationale Begegnung von Wissenschaft und Literatur zu fördern und den Kulturaustausch zwischen den europäischen Nachbarn zu ermöglichen. Für die finanzielle Unterstützung und die konzeptionelle Zusammenarbeit danken wir Yvette Jaggi, der Präsidentin der Kulturstiftung Pro Helvetia, ebenso herzlich wie Erica Benz-Steffen, Leiterin der Abteilungen Förderung, Literatur und Geisteswissenschaften bei Pro Helvetia, und ihrer Mitarbeiterin Beatrice Oehlschläger.

Der Rektor der Universität Bonn, Matthias Winiger, hat mit seinem Grußwort unsere Tagung miteröffnet und dadurch die Bedeutung gewürdigt, die das Rheinland als Ort des kulturellen Dialogs der europäischen Nachbarn hat. Auch ihm gilt dafür unser Dank.

In der Zeitschrift *manuskripte* hat der Zürcher Literaturkritiker Roman Bucheli die Situation der Schweizer Gegenwartsliteratur treffend beschrieben:

„Wir haben mehr Poesie – und müssen dennoch nicht auf die Politik verzichten. Wir stellen zwar eine grössere Geschichtsferne fest, lesen aber vermehrt Geschichten, die uns freilich nicht nur um ihrer selbst willen erzählt werden“.

Solche Geschichten, die Vergangenes ausloten, Gegenwärtiges beschreiben und zu neuen Ufern aufbrechen, können den kulturellen und wissenschaftlichen Dialog der europäischen Nachbarn befördern. In diesem Sinne wünschen wir dem Sammelband eine breite Wirkung. ■